

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 15. Dezember 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIII. und CXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Dezember 1908 (Nr. 288) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 563 „Grazzer Volksblatt“ vom 6. Dezember 1908.
Nr. 10.642 und 10.643 „L'Indipendente“ vom 7. und 8. Dezember 1908

Nr. 2577 „Il Popolo“ vom 7. Dezember 1908.
Nr. 335 „Pražský ilustrovaný kurýř“ vom 5. Dezember 1908.

Nr. 23 „Ženskú Snahu“ vom 4. Dezember 1908.
Nr. 336 „Večerní Lidové Noviny“ vom 7. Dezember 1908.

Das Ministerium des Innern hat unter dem 13. Dezember l. J. Z. 11.895/M. I., der in Fiume erscheinenden Zeitschrift: „La Giovine Fiume“ auf Grund des § 26 Pr. G. den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamflicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest, 15. Dezember, wird berichtet: Nach dem peinlichen Zwischenfall, den der Abgeordnete Polonyi in der Debatte über das Finanzgesetz durch die Verletzung des Paktes verursachte, den das jetzige Kabinett bei der Übernahme der Regierung einging, wurde die vorgestrige Rede des Ministerpräsidenten Dr. Weyerle im Parlamente wie eine erlösende Tat empfunden. Es übt begreiflicherweise immer eine etwas bedrückende Wirkung aus, wenn ein gewesener Minister Aktstücke, bei deren Abfassung er mitgewirkt hat, ohne vorherige Ermächtigung seitens der dabei beteiligten Faktoren der Öffentlichkeit übergibt. Das Ungewöhnliche dieses Vorganges hat denn auch diesmal seine sensationelle Augenblickswirkung keinesfalls ganz verfehlt, wenn auch alle Welt sofort erkannte, daß die Mitteilung des Paktes im Grunde genommen kaum etwas brachte, worüber man nicht längst im klaren war. Ministerpräsident Dr. Weyerle konnte daher mit vollem Rechte hervorheben, daß es ihm Genugtuung gewähre, feststellen zu können, daß der Pakt keinerlei geheime Verpflichtungen der Regierung enthalte und daß die Politik des Kabinetts nicht allein darauf gerichtet ist, den Pakt gewissenhaft

zu erfüllen, sondern konsolidierte Zustände zu schaffen, die den Pakt weitaus überdauern werden. Lebhafteste Befriedigung rief die Erklärung des Ministerpräsidenten in der Frage der Wahlreform hervor. Die Gegner der Reform streuten allerlei Nachrichten aus, um die öffentliche Meinung glauben zu machen, daß die Reform, so wie die Regierung dieselbe ausarbeitete, mit den im Pakte eingegangenen Verpflichtungen nicht im Einklange stünde. Mag man nun ein Freund oder ein Gegner dieser Reform sein, keinesfalls wird jemand nach den vorgestrigen Erklärungen Weyerles behaupten können, daß das Kabinett bei der Abfassung des Reformentwurfes auch nur einen Augenblick schwankend gewesen wäre. Das Kabinett hat gleich nach seiner Entstehung, noch vor der Thronrede und vor seiner Vorstellung im Parlamente, die Grundzüge und alle Bestimmungen der Wahlreform so festgestellt, wie sie die Regierung tatsächlich jüngst im Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Auf die Ehrenhaftigkeit und den moralischen Ruf der Regierung fällt daher bei der Wahlreform auch nicht der leiseste Schatten. Alle politischen Kreise empfinden lebhafteste Befriedigung darüber, daß die Aktion der Regierung in der Wahlreformfrage vom Beginn an aus einem Gusse und festgefügt war. Schließlich setzte Weyerle auch dem Ungeheim, mit welchem einige Parlamentarier die Bankfrage behandelt sehen möchten, einen wohlthuenden Dämpfer auf. Die Regierung hat in bezug auf die künftige Gestaltung der Bankfrage dem Lande wohl freie Hand gesichert, sie ist jedoch vertragsmäßig verpflichtet, mit der jetzigen Notenbank über die Gewährung oder Verweigerung des künftigen Privilegiums in Verhandlung einzutreten, was doch nur dann der Fall sein kann, wenn die Bank um die Verlängerung des Privilegiums schon eingekommen ist. Die Bank hat hiezu bis zum Ablauf dieses Jahres freie Zeit, die Bankfrage wird daher erst nach einiger Zeit Aktualität gewinnen. Mit diesem Stande der Dinge müssen sich alle Parteien und Schattierungen wohl zufrieden geben, und es steht zu hoffen, daß die eindrucksvollen Erklärungen des Ministerpräsidenten auf das ungarische parlamentarische Leben von nachhaltiger und wohlthuender Wirkung sein werden.

heimat mit seiner jüngsten Gabe, von der er wünscht, daß sie beitragen möge „an dem Hohen und Lichten zu erstarken“.

Auch die „Deutsche Verlagsanstalt“ in Stuttgart umgibt sich von jeher mit einem Stabe angesehenlicher Männer und Frauen der Feder. Ein vorzügliches Christgeschenk finden die Leser in „Rapunzel“ von Ludwig Finkh, der, ein wahrer Frauenlob, auch hier in seinem „Rapunzel-Idyll“ in poetischer Weise das Verhältnis zwischen Mutter und Kind schildert. — Liesbet Dill dreht in ihrem Gesellschaftsroman „Die kleine Stadt, Tragödie eines Mannes von Geschmack“, die Schattenseiten des Provinzlebens auf — mit all der ihr eigenen Sicherheit des Stiles; gewandt, fessend und voll überlegenem Humors, der freilich stark auf Ironie gestimmt ist.

Richard Bong (Berlin), in dessen Verlage die gerngelesenen Werke des Romanciers Edward Stillebauer erscheinen — wir nennen den groß angelegten Roman „Göz Kraft“, mit dem Stilgebauer seinen Ruf begründete — hat sich beeilt, der Lesewelt das sensationelle „Liebesnest“ vorzulegen. Das neue Werk bildet die Grundlage seines großen Romanzyklus: „Die Lügner des Lebens“ und umfaßt alle Vorzüge des Autors, die ihm seine Popularität geschaffen. „Das Liebesnest“, welcher Roman wohl nur gereifteren Lesern zum Geschenke gemacht werden sollte, stellt sich als ein Buch von der tiefsten, ethischen Tendenz, gleichzeitig als ein Gemälde von überzeugender Plastik dar, dessen Inhalt den Leser bis zur erlösenden Katastrophe in Spannung erhält.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Dezember.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Eine Erklärung, welche dem jüngst zwischen der Türkei und Montenegro bezüglich gewisser Grenzstreitigkeiten geschlossenen Abkommen angehängt wurde, erfuhr vielfach die Auslegung, daß damit auf ein engeres Freundschaftsverhältnis, ja auf eine besondere Entente zwischen den beiden Staaten hingedeutet worden sei. Von unterrichteter türkischer Seite wird dem gegenüber betont, daß es sich bei der erwähnten Erklärung lediglich um eine den internationalen Gepflogenheiten entsprechende Formel handle, wie sie in allen von der Türkei mit anderen Staaten abgeschlossenen Handelsverträgen und sonstigen Vereinbarungen in der Regel angewendet werde. Man denke in Konstantinopel nicht daran, zu Montenegro in Beziehungen intimer Art zu treten.

Die aus Konstantinopel verbreitete Nachricht, wonach der deutsche diplomatische Agent in Sofia in bezug auf die zwischen der bulgarischen Regierung und den Orientbahnen schwebende Streitfrage einen Protest erhoben hätte, wird nach einer Meldung aus Sofia an kompetenter bulgarischer Stelle entschieden bestritten. Die Schritte, welche die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns in Sofia in dieser Angelegenheit unternahmen, trugen einen ausschließlich informativen Charakter. Der angebliche Bericht des türkischen Kommissariats in Sofia, der die erwähnte unrichtige Behauptung enthalten haben soll, wird von zuständiger Seite als apokryph bezeichnet.

Wie man aus Sofia meldet, wurden die Budgetentwürfe für 1909, welche die Ziffer von 170 Millionen Franken überschreiten, vom Ministerrat dem Finanzministerium zum Zwecke der Bornahme von Einschränkungen zurückgestellt. Trotzdem wird aber das nächstjährige Budget das vorjährige bedeutend übersteigen. Eine besondere Erhöhung weist das Budget des Kriegsministeriums auf, welches ungefähr 40 Millionen Franken betragen wird. Die Heeresverwaltung plant für das nächste Jahr die folgenden Organisationsänderungen, welche im Voranschlag zur Erscheinung gelangen: Aufstellung von sechzehn selbständigen Grenzkompanien an der

Kleinere Schriften zu sehr billigen Preisen gibt die Berliner „Concordia“, Deutsche Verlagsanstalt (Hermann Ebbod). In erster Reihe stellt sich dar als köstlichstes Illustrationswerk mit Reimen à la B. Busch „Nur nicht heiraten“ von A. D. Weber, dessen grimmige Laune den Leser nicht aus dem Lachen kommen läßt. Weber hat seine Einfälle „in Wehmut seiner zukünftigen Schwiegermutter“ gewidmet. Ferner seien hervorzuheben: Manuel Schnitzer „Das Buch von Peter und Faun“, nach den Erzählungen einer jungen Mutter, und ein äußerst lustiges Buch für kinderfreundliche Naturen, Maurice de Waleffe „Maria von Magdala“, ein fließend aus dem Französischen übertragener Roman. Von Luise Westlich ist als Weihnachtsgabe „Der Marquis von Wehermoor“ erschienen, worin hochdramatische Szenen fesseln. Als gefällige Momentsunterhaltung empfehlen sich die netten kleinen Erzählungen von Gustav Wied, dem lachenden Philosophen, „Wie die Menschen einmal sind“. Der hochernst angelegte Roman „Unfruchtbar“ von Edith Nebelung ist ein geistvolles, jedoch nicht für die jüngere Frauenwelt passendes Werk, das zum Nachdenken anregt und einen Beitrag bildet zur Frauenfrage. Der beliebte Humorist Rudolf Presber zeigt in der neuesten Sammlung „Das Mädchen vom Nil“, daß ihm auch ernste Probleme liegen, und Karl Rosner verliet seinen früher erschienenen Romanen einen Nachfolger in dem feinst abgeklärten Buche „Der Ruf des Lebens“.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Vom Weihnachtbüchertische.

(Fortsetzung.)

L. Staackmann in Leipzig, einer der ersten reichsdeutschen Verleger, bietet wie alljährlich eine Fülle interessanter Weihnachtbücher und bevorzugt darunter in erster Reihe die von unseren österreichischen Landsleuten verfaßten. Freilich sucht sich der genannte Verlag auch die erstklassigen Autoren heraus; so sehen wir einen neuen Rosegger „Alpenommer“; Rudolf Greinz erzählt lustige Tiroler Geschichten „Aus'm heiligen Land!“ betitelt; Emil Ertl spendet seinen jüngsten Wiener Roman „Freiheit, die ich meine“ und der so rasch durch sein Erstlingswerk „Zwölf aus der Steiermark“ berühmt gewordene Dichter Rudolf Hans Bartsch hat sich in seinem Weihnachtbuche „Die Haindlkinder“ gleich Ertl auf den Wiener Boden gegeben. Das Problem der Heimatskunst ist hier von einem Dichter gelöst, dessen Horizont weit über die engere Heimat hinausgeht, und gewiß werden „Die Haindlkinder“ ein großes Publikum finden. Auch Ertls obgenannter Roman aus dem Sturmjahre zählt zu den bedeutendsten Werken des Jahres. Freunden des urwüchsigen Humors beschert Greinz, der genaue Kenner von Land und Leuten Tirols, eine Fundgrube der Unterhaltung mit seinem neuen Geschichtsbuche, ebenso Peter Rosegger, der ideale Poet aus der Wald-

türkischen Grenze, Auflösung des zweiten (bestehenden) Eisenbahnbataillons, Zusammenziehung der bestehenden neun Pionierbataillone in drei Pionierbataillone, ein Telegraphenbataillon und drei Brückenbaukompanien.

Der kürzlich aus der isländischen Hauptstadt Reykjavik nach Kopenhagen zurückgekehrte dänische Minister für Island Herr S. Haffstein hat, wie der „F. Z.“ geschrieben wird, dem Ministerpräsidenten über die gegenwärtige politische Lage in Island berichtet. Bekanntlich wurde im Frühjahr von einer dänisch-isländischen Spezialkommission ein Vorschlag zur Regelung des künftigen staatsrechtlichen Verhältnisses der Insel zu Dänemark ausgearbeitet, und dieser Vorschlag, der weitest gehende politische Zugeständnisse für Island enthält, hätte nun vom dänischen Reichstag und von dem aus den unlängst durchgeführten Wahlen hervorgegangenen isländischen Althing angenommen werden sollen. Es ist indes anders gekommen: bei den isländischen Wahlen haben die Ultraradikalen, welche die vollständige Losrennung Islands von Dänemark fordern, den Sieg davongetragen, und der Kommissionsvorschlag wird nun vom Althing abgelehnt werden. Herr Haffstein gibt zu verstehen, daß es die Affäre Alberti gewesen sei, welche die Regierungspartei um den Sieg gebracht, weil diese Nachricht überall in Island einen Sturm der Entrüstung gegenüber Dänemark entfesselt hätte und diese Stimmung in ausgiebigster Weise von den separatistischen Führern ausgenutzt worden sei.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kalkutta hat sich durch Untersuchungen und Verhaftungen herausgestellt, daß die Verschwörung in Bengalen ernster und von größerer Ausdehnung ist, als zunächst angenommen worden war. Die Verschwörung war besonders gut organisiert und verfügte über Propaganda-, Finanz-, Militär- und Nachrichtenabteilungen.

Tagesneuigkeiten.

— (Wenn man das große Los gewinnt.) Selbst der Lotteriegewinn, scheint es, bedeutet keine ungemischte Freude. Als man den Wertmeister einer Biezerei in Amiens, der 100.000 Franken gewonnen hatte, am nächsten Tage nach seinen Empfindungen beim Empfang der Freudenbotschaft fragte, da seufzte der Biedere tief auf und wußte nur zu antworten: „Ach, ach, ja . . . ich habe den ganzen Tag nichts essen können.“ Der Friseur Pontet aus Bordeaux versuchte später seine Eindrücke zu analysieren. Er erzählt, daß er zunächst außerordentlich verwirrt war und daß allerlei widersprechende Gefühle in ihm um den Vorrang kämpften, Besorgnis, Schrecken, Unruhe und Freude. „Alles in allem war es nicht angenehm, aber fürs nächstemal hoffe ich, bin ich abgehärtet.“ Ein kleiner Cafetier in Saint-Florentin empfing seine 100.000 Franken mit sehr gemischten Gefühlen und sprach tagaus, tagein von den Nachteilen dieses Glückes. „Das Glück des anderen zeugt so viele Reider“, pflegte er zu sagen, denn er befürchtete, daß infolge seines Gewinnes der Besuch seines Cafés nachlassen werde. Ein anderer Glücklicher, ein kleiner An-

gestellter in Marseille, dem eine halbe Million zugefallen war, fügte sich mit großer Gelassenheit in sein Schicksal. Als die Freunde herbeieilten, um sein Gesicht zu sehen, finden sie nur die phlegmatische Ruhe. „Es mußte kommen“, meinte er gleichgültig, „ich habe im Lotteriespiel immer Chancen gehabt.“ Interessant ist es, zu untersuchen, was die glücklichen Gewinner mit den ihnen unerwartet zufallenden Summen zu beginnen pflegen. Es ist durchaus nicht der Fall, daß die meisten sich sofort mit Luxus umgeben; ja je härter der Überreicher vordem mit dem Leben zu ringen hatte, je gelassener pflegt er über sein neues Vermögen zu verfügen. Die Verwirrung des ersten Augenblicks wird bald von kluger Überlegung überwunden. Ein Omnibuskutscher gewann vor einiger Zeit das große Los. Alle seine Bekannten erwarteten, daß er sofort von seinem Bodniedersteigen würde. Aber der Mann arbeitet ruhig weiter. Erstaunt interpellieren ihn seine Bekannten. „Ich habe mir ausgerechnet, daß die 100.000 Franken mir nicht mehr eintragen würden als meine Arbeit; also arbeite ich.“ Er sitzt noch heute auf seinem Kutschbock. Andere Gründe waren es, die den Fischer François Isnard aus Marseille bewogen, trotz der gewonnenen 100.000 Franken seinem Berufe treu zu bleiben. „Die Gewohnheit, ach ja, die Gewohnheit“, äußerte er nachdenklich, wenn die erstaunten Kollegen ihn fragten. Mit demselben Gleichmut weist ein kleiner Staatsbeamter, dem die Lotteriegöttin gelächelt, den Rat seiner Freunde zurück. „Ach Gott“, gestand er mit schöner Offenheit, „wir auf dem Amt arbeiten ja doch so wenig.“ Aber nicht alle zeigen solche liebenswürdige Bescheidenheit; ein kleiner Krämer in Montargis gewinnt eine halbe Million. Er läßt sich sofort ein neues Haus bauen und stolz prangt an der Fassade des Bauwerkes die Inschrift: „M. Bischoffe gewann am 25. Jänner 1888 in der Lotterie 500.000 Franken und ließ daher dieses Bauwerk zu seiner Wohnstätte errichten.“

— (Ein mysteriöser Todesfall.) Aus London, 15. d., wird gemeldet: In Goring an der Themse wurde die Witwe des vor mehreren Monaten verstorbenen Kapitäns Steward von der englischen Kriegsmarine gestern in dem Billardzimmer ihres Hauses erschossen aufgefunden. Ihr Bruder Mister White erzählt, seine Schwester habe ihn kurz vorher in bester Stimmung über den Schluß eines von ihr geschriebenen Dramas zu Rate gezogen, habe ihn gefragt, ob es möglich sei, daß der Held sich durch einen Streifschuß mit dem Revolver nur betäuben könne, anstatt sich zu töten. Beide hätten hierauf Schießproben vorgenommen und seien zu der Überzeugung gekommen, daß sich der Held durch einen Streifschuß zweifellos schwer verletzen würde. Als der Bruder dann von seinem Spaziergang heimkehrte, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß sich die Schwester erschossen hatte. Die gerichtliche Kommission erkannte auf Selbstmord bei zeitweiligem Wahnsinn.

— (Ein chinesisches Frauenrestaurant.) Auch im fernen Osten gewinnt das Frauenrecht immer mehr Anhängerinnen; selbst die zierlich einher trippelnden Töchter des Himmels stürzen sich neuerdings auf den Kampfplatz der öffentlichen Angelegenheiten und erheben Einspruch dagegen, fürderhin ihr Leben als ein meinungsloses Stück Haushalt zu verbringen. In einer Reihe größerer Städte Chinas sind in der letzten Zeit Mädchenschulen gegründet worden, in denen nach europäischem Muster unterrichtet wird und zugleich wurden mehrere Frauenzeitungen gegründet. In Kanton ist jetzt ein großes Restaurant eröffnet worden, dessen Leitung

ausschließlich in den Händen von Frauen liegt und das auf die chinesische Damenwelt eine große Anziehungskraft auszuüben scheint, denn zahlreiche Besucherinnen verkehren hier und genießen die Freiheit, sich ungestört unter sich zu unterhalten und zu diskutieren. In der chinesischen Presse beschäftigt man sich lebhaft mit dieser Neuerung, man erblickt darin ein bemerkenswertes Symptom für das Erwachen des weiblichen Selbstbewußtseins, das wohl noch manchen harten Kampf zu bestehen haben wird, ehe es sich gegen die altererbten Traditionen ihres Vaterlandes durchsetzt.

— (Der erste New Yorker „Erdkraker“.) Aus New York wird berichtet: Mit der Vollendung des noch im Bau stehenden 42stöckigen Wolkenkrakers der „Metropolitan-Lebensversicherung“ haben die amerikanischen Wolkenkraker wohl ihre größte Höhendimension erreicht, denn im nächsten Jahre wird eine Bauordnung erscheinen, die die Höhe der Häuser an bestimmte Grenzen bindet. Schon jetzt hat aber der Geschäftssinn der Amerikaner einen Ersatz für die Beschränkung der Höhendimensionen gefunden: statt der Wolkenkraker baut man „Erdkraker“, Häuser, bei denen mehrere Stockwerke unter der Erde liegen. Nach den Plänen des Architekten Hazlitt wird jetzt der Bau eines Riesenhauses in Angriff genommen, das zwar über dem Erdboden nur 38 Stockwerke zeigen wird, aber zugleich sechs unterirdische Etagen besitzt. Die neuesten Einrichtungen auf dem Gebiete der Beleuchtung und der Ventilations-technik werden diesen unterirdischen Räumen genügend Luft und Licht spenden, so daß sie in hygienischer Beziehung hinter den anderen Etagen nicht zurückstehen. Die Kosten des gewaltigen Baues, der am Broadway errichtet wird, werden auf 15½ Millionen Mark veranschlagt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Fürsorge für das Kind.

Zugunsten des Elisabeth-Kinderspitales haben zur Feier des Allerhöchsten Regierungsjubiläums im Sinne des Ausspruches Seiner Majestät des Kaisers „Fürsorge für das Kind“ gespendet: Herr Hofrat Dr. Reinhold Küling Ritter von Rüdigen anstatt reichlicher Beleuchtung 10 K., Frau Marianne Svital 10 K., zusammen 20 K.

Die Sammlung aus Anlaß des Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers ist nun abgeschlossen und hat einschließlich des obigen Betrages das erfreuliche Resultat von 8883 K 50 h in barem Gelde und viele andere Spenden in Form von Stoffen und Fabrikaten ergeben.

Dafür sei allen jenen, die sich in so hochherziger Weise daran beteiligt haben, von Herzen Dank gesagt. Nur auf diese Weise war es möglich, verschiedene von den vielen Bedürfnissen zu decken, die für zeitgemäße Einrichtung einer Krankenanstalt erforderlich sind.

Wir danken außer den vielen edlen Spendern auch der lokalen Presse, die durch kostenlose Veröffentlichung der Aufrufe und Spenderlisten wesentlich zur Förderung des humanen Unternehmens beigetragen hat.

Karla Baronin Schwarz m. p.

Stellvertreterin der obersten Schußfrau.

Anton Ludmann m. p.

Obmann des Verwaltungsrates.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hier lag nun die Summe eines treuen, arbeitamen, ehrenwerten Daseins — Staub, Asche.

Der Assessor legte die Hände vor sein Antlitz. Er konnte nicht anders als aufschluchzen in Dankgefühl und leidvollstem Gram. —

Der Morgen dämmerte fahl herauf. Da verließen sie das Gemach und gingen in des Verstorbenen Arbeitszimmer.

„Du bist hier die Herrin“, sagte Richard und übergab seiner Schwägerin den Schlüssel zum Schreibtisch. „Und“, er drückte ihre Hände, „was ein treuer Bruder dir sein kann, Laura, das gelobe ich dir zu sein. Wenn Eginhard uns hören kann, so soll er es wissen. Laß mich an dir abtragen, was ich ihm schulde. Wir wollen treu zueinander halten in einem Sinne!“

Sie nickte.

„Oh, daß Eginhard lebte! Daß ich nur die letzte Stunde bei ihm gewesen wäre!“

Und sie warf sich auf den Sessel hin, darauf ihr Gatte den Schuß gegen sich getan.

„Der Oberst“ — sie sprang schließlich in fieberndem Haß empor — „der Oberst — oder Mertens — etwas Grimmiges muß geschehen sein! Wahnsinn hat ihm den Revolver nicht in die Hand gedrückt. Ich glaub's nicht. Dahinter steckt etwas anderes. Laß mich nachsehen, ob Eginhard mir nicht ein letztes Wort hinterlassen hat. Solden trug ein schlechtes Gewissen zur Schau. Oh, der Undank dieser Leute! Wie litt dein Bruder darunter — und ich. Warum gibst du mir nicht den Schlüssel?“

„Du hältst ihn schon in der Hand.“
„Mein armer Kopf! Ich weiß nicht mehr, was ich tue. Oh, Richard!“

Sie öffnete das Mittelfach des Tisches. Es enthielt das Abschiedsgesuch und den zuletzt geschriebenen Brief, adressiert: „An meinen Bruder!“

„Nimm!“ flüsterte Laura mit aneinanderklirrenden Zähnen, nachdem sie ihre Lippen gegen die Buchstaben der Aufschrift gepreßt. „An dich! Und nichts — nichts für mich?“

Der Assessor hielt einen Moment, von seinen Empfindungen überwältigt, das traurige Vermächtnis in der Hand, bevor er unsicher den Umschlag löste. Er las. Zuerst verständnisarm, aber allmählich mit jedem wieder und wieder überlesenen Wort grub sich ein qualvolles Begreifen in die blasse Stirnhaut des Lesenden, bis die aufjagende Stichflamme eines ihn versengend heiß anhauchenden Schamgefühls diese Stirn glühend rot färbte.

Wie auf eine Beute starrend, die ihrem lechzenden Argwohn vorenthalten bleiben sollte, hafteten Frau Wechtings Blicke an dem Briefe in ihres Schwagers Hand.

Das Papier sank zu Boden.

Sie stürzte darauf zu. Da ermannte er sich und versuchte, ihr das Blatt zu entreißen. Es war ein Aufschrei seiner vergifteten Liebe, mit dem er ihr zurief:

„Lies nicht — lies nicht! Ich bitte dich!“

Sie blieb Siegerin. Ihre Finger klammerten sich fest um das flatternde Blatt.

Die Arme über der Brust gekreuzt, erwartete Richard Wechting mit zusammengepreßten Lippen das Unausbleibliche.

Und es kam, sobald sie die ersten Zeilen gelesen.

„Dieses Mannes Tochter, die Tochter des Mörders meines Bruders, hast du in Liebe umarmt!“ rief sie unter erstarrenden Tränen, die ihre Stimme verschärften. „O, du wußtest nicht, was er dir verschwieg aus Zartgefühl und Güte! Was er litt unter dieser widersinnigen Verbindung, unter dem moralischen Zwang, den ihm dieselbe um deinetwillen auferlegte — so wahr Gott lebt, um deinetwillen nur!“

Er hätte jagen können, daß sie selbst es damals ja vor allem gewesen, welche seine Verlobung mit Eva gewünscht und begünstigt habe, aber das alles war vergessen. Nur zwei Tatsachen warfen ihre gigantischen Schatten über diese Stunde hin, über diese und alle folgenden: Eginhards Tod und — sein eigenes Verhältnis zur Familie des Mannes, den sein Bruder schuldig gesprochen. Wechting fühlte die eiserne Hand des Schicksals in sein Herz greifen. Er durfte es nicht ausdenken, was ihm am nächsten lag. Über seine Sehnsucht erschreckend, ließ er dem Wortstrom seiner Schwägerin aufs neue Gehör.

„Uns beide hat Eginhard geliebt. Der Mann, der ihn zu Boden getreten hat, heißt Solden. Mit seiner letzten Lebenskraft hat er dich vor einer Verbindung mit dieser Familie gewarnt. In der Hoffnung, dich zu befehlen, ist er gestorben. Wann ist Eginhard je nervenkrank gewesen? Um ihn zu verderben, um ihn zum Abschied zu zwingen, hat man ihn zum Narren stempeln wollen.“

„Ich habe kein Urteil in militärischen Dingen —“

— (Die Kaiserhuldigung der Handelskammern.) Beim Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth erschien gestern vormittags eine Deputation der Präsidenten der österreichischen Handels- und Gewerbekammern unter der Führung des Vizepräsidenten der Wiener Kammer, k. k. Rates Rudolf Ritschelt, um die anlässlich des Regierungsjubiläums von sämtlichen Handels- und Gewerbekammern an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Huldigungsadresse zu überreichen. Es waren u. a. erschienen: Georg Hönel (Graz), Dr. Paul Suppan (Leoben) und Josef Lenarčić (Laibach). Vizepräsident Ritschelt gab in seiner Ansprache den Gefühlen der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit der Vertreter der Industrie, des Handels und Gewerbes für die Person Seiner Majestät des Kaisers Ausdruck, unter dessen glorreicher Regierung diese in friedlichem Wettbewerbe zur Entwicklung schreiten konnten. Er bat den Ministerpräsidenten, die ehrfurchtsvollsten und innigsten Glück- und Segenswünsche der österreichischen Kammern an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Der Ministerpräsident erwiderte, daß er es sich zur großen Ehre anrechne, an höchster Stelle der Dolmetsch der oft bewährten patriotischen Gesinnung der Handels- und Gewerbekammern sein zu können, und gab der Überzeugung Ausdruck, daß Seine Majestät der Kaiser, dessen besonderer Fürsorge sich Industrie, Handel und Gewerbe und die korporativen Vertretungen dieser hochwichtigen Wirtschaftszweige stets zu erfreuen hatten, die Huldigung der Kammern mit hohem Wohlgefallen entgegennehmen werde. — Die vom Vizepräsidenten Ritschelt überreichte Adresse, die in einer mit dem kaiserlichen Adler gezierten Kassette ruht, zeichnet sich durch kostbare und kunstvolle Ausführung aus und ist mit einer in Gold ausgeführten, das kaiserliche Wappen darstellenden Platte geschmückt.

— (Stimmzettel für die Stichwahl.) In Beantwortung einiger an uns gerichteten Anfragen teilen wir mit, daß für die engere Wahl, die am Samstag hier stattfindet, die bei der ersten Wahl unbrauchbaren Stimmzettel ihre volle Gültigkeit haben. Wähler, die sich im Besitze solcher Stimmzettel befinden, brauchen daher keine neuen Stimmzettel abzuholen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor am Staatsgymnasium in Klagenfurt Jakob Slet anlässlich seines Übertrittes in den dauernden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates, weiters dem Professor am Staatsgymnasium in Görz Gustav Novak den Titel eines Schulrates verliehen.

— (Belobung des Kommandanten der 55. Infanteriebrigade.) Aus Anlaß der Ernennung des Herrn Generalmajor Johann Freiherrn von Kirchbach zum Kommandanten der 55. Infanteriebrigade in Triest hat ihm das k. u. k. 3. Korpskommando für seine vorzügliche und eifrige Dienstleistung als Kommandant der 12. Infanteriebrigade in Klagenfurt sowie für die von außergewöhnlicher Tatkraft, Hingebung und Schaffensfreudigkeit zeugende besonders erspriessliche Führung des Kommandos der Kärntner Sperrn die belobende Anerkennung im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

* (Staatssubvention.) Seine Excellenz der Leiter des k. k. Ackerbauministeriums hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach auf Grund des vorgelegten Ausweises über die Kosten des diesjährigen fünfmonat-

lichen Molkereikurses in Oberlaibach und in Würdigung der befriedigenden Ergebnisse desselben, einen Staatsbeitrag per 1670 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag der vorgenannten Landwirtschaftsgesellschaft flüssig zu machen.

* (Staatssubvention für eine Kodelbahn.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Leiter des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten dem Fremdenverkehrsvereine in Wocheiner Feistritz über ein diesbezügliches Ansuchen zur Herstellung und Ausgestaltung einer Kodelbahn in Wocheiner Feistritz eine einmalige Subvention aus den für die Förderung des Fremdenverkehrs bestimmten Mitteln in der Höhe von 2000 K in Aussicht gestellt.

— (Christbaumfeier.) Der Wohltätigkeitsverein der Buchdrucker in Krain veranstaltet am kommenden Sonntag um 4 Uhr nachmittags im Solsaale des „Karodni Dom“ eine Christbaumfeier zugunsten der Waisen verstorbenen Buchdrucker. Eintritt per Person 60 h, Kinder frei. — Geschenke und Spenden werden dankbarst entgegengenommen.

— (Rotes Kreuz.) Der kürzlich zur Versendung gelangte 29. Generalbericht der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze zeigt neben einer stetig fortschreitenden Friedensstätigkeit auch in übersichtlicher Art, wie die Bundesleitung unablässig bestrebt ist, dem Hauptzweck des Roten Kreuzes, den Vorgesorgen zur Wüldigung der Härten des Krieges, zu dienen. Bekanntlich stellt die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze zum Abtransporte der Verwundeten und Kranken im Kriege 33 Kolonnen, 2 Felddepots und außerdem noch mehrere Feldsanitätsanstalten auf, verwahrt hiezu in ihren Depots nebst ansehnlichen Mengen von Sanitätsmaterial im Werte von zirka 1.500.000 Kronen noch einen Park von rund 650 Wagen. Im Hinterlande gewährt das Rote Kreuz in zahlreichen Reservespitälern und Pflegestätten 3636 Offizieren und 29.663 Mann, im ganzen 33.299 (1003 mehr als im Vorjahre) Verwundeten und Kranken unentgeltliche Aufnahme. Die Gesellschaft unterstützt in dieser Weise den Staat in seiner Vorsehung für Verwundete in ausgiebiger Weise; sie läßt es aber dabei nicht bewenden, sondern beteiligt noch jeden Mann des Heeres und der k. k. Landwehr mit Material für den ersten Verband und hat zu diesem Zwecke seit Mai l. J. neuerlich 800.000 Verbandspäckchen in Bestellung gebracht, deren Beschaffung mehr als 225.000 Kronen kostete. Eines der modernsten Hilfsmittel der Chirurgie, die Untersuchung mit Röntgenstrahlen, ist im Kriege mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Gesellschaft sucht diesem Uebelstande durch Anschaffung jahrbarer Röntgen-Apparate abzuhelfen und erfüllt dadurch einen besonderen Wunsch der Heeresleitung. Zur sofortigen Lokalisierung etwa auftretender ansteckender Krankheiten unterhält die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze bereits seit dem Jahre 1901 vollständig eingerichtete Notstandsdepots in allen Landeshauptstädten, überdies in Wien ein reich dotiertes Zentraldepot an ebenso vollständig ausgerüsteten Spitalbaracken. Auch heuer (im Juni) hat die Bundesleitung 18 Baracken um den Gesamtbetrag von 71.000 Kronen, Spitalseinrichtungen für rund 25.000 Kronen, Krankenlagerungsapparate für 15.000 Kronen, 4 fahrbare Dampf-Desinfektionswagen für 3800 Kronen, seitheuer neuerdings wieder 4 Baracken samt Einrichtung für zirka 26.000 Kronen in Bestellung gebracht, die den

gemeinnützigen Zwecken der Gesellschaft im Frieden vorzügliche Dienste leisten und auch eine wesentliche Bereicherung des auf alle Fälle nötigen Kriegsmaterials bilden. — Von den beiden Vereinen vom Roten Kreuze in Triest wurde seit zehn Jahren die Ausrüstung einer See-Ambulanz vorbereitet, die stets sowie auch kürzlich auf ihre Vollständigkeit untersucht und gebrauchsfähig befunden wurde. Auch verfügt das Rote Kreuz über 749 Pflegepersonen.

— (Weihnachtsgaben für in Kärnten dislozierte Truppen.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: Auf die Anregung mehrerer Wiener Blätter, in Graz auf jene des „Grazzer Volksblattes“ ist eine weitreichende Aktion entstanden, deren Zweck es ist, für jene Soldaten vorzuzuforgen, welche das schönste aller Familienfeste, das Christfest, weit von ihrer Heimat an den Grenzen unseres Vaterlandes verbringen werden. Aus dieser Anregung ist aber ein weiterer, nicht weniger beachtenswerter Gedanke entsprungen, nämlich der, auch jener Truppen zu gedenken, welche sich aus weitabgelegenen Teilen der Monarchie ergänzen und gewissermaßen als militärische Gäste im Bereiche des dritten Korps befinden, in welchem sie mit den bodenständigen Truppen, Schulter an Schulter stehend, Leid und Freud teilen. In Kärnten speziell sind es die Jägerbataillone Nr. 5 (Tarvis) und Nr. 19 (Klagenfurt), die fern von ihrer engeren Heimat das Christfest begehen müssen. Aber auch jene heimischen Truppen verdienen besondere Aufmerksamkeit, die im politischen Bezirke Hermagor den Dienst unter besonders schwierigen Verhältnissen versehen müssen, wie das Feldjägerbataillon Nr. 8 in Kötschach und das dritte Bataillon des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4 in Hermagor. Diese Anregung mag vielleicht geeignet sein, patriotische Kreise zu veranlassen, Geldbeträge oder Liebesgaben an die Kommanden der bezüglichen Truppenkörper gelangen zu lassen.

— (Mitwirkung der Bevölkerung bei der Viehseuchentilgung.) Das Ackerbauministerium hat in Angelegenheit der Heranziehung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Mitwirkung bei der Viehseuchentilgung nachstehenden Erlaß an alle politischen Landesstellen gerichtet: „Es ist eine bekannte Tatsache, daß gute Erfolge auf dem Gebiete der Viehseuchentilgung hauptsächlich nur dann erzielt werden können, wenn bei der Bekämpfung der Seuchen seitens der Viehbesitzer entsprechend mitgewirkt wird. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung im allgemeinen in dieser Richtung im wohlverstandenen eigenen Interesse großes Verständnis bekundet. Immerhin kommt es aber mitunter noch vor, daß in gewissen Fällen von den Viehbesitzern die Anzeige über den Ausbruch ansteckender Tierkrankheiten nicht rechtzeitig erstattet und bisweilen auch angeordnete veterinärpolizeiliche Vorschriften umgangen werden. Derlei beklagenswerte Vorkommnisse haben beinahe immer eine große Verbreitung der Seuchen zur Folge, was dann wegen der unvermeidlichen Beschränkung im Viehverkehr sowohl im Inlande selbst als auch nach dem Auslande zur Schädigung breiterer Bevölkerungsschichten führt. Insbesondere kann hiedurch der Viehexport in der empfindlichsten Weise getroffen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß der Ausbruch der äußerst leicht übertragbaren Maul- und Klauenseuche sofort zur behördlichen Kenntnis gebracht werde und daß bei mildem Verlaufe der Seuche die ersten, den Verdacht auf den Bestand derselben erregenden Erscheinungen, welche

„Aber das wirst du wissen“, rief sie mit bitterem Lachen, „daß dein Bruder der Pflichttreuesten einer war, der seine Gesundheit dem Dienst geopfert. Nun mit einmal ist nichts mehr mit ihm anzufangen! Und den Mann, der dieser Meinung Ausdruck gab, der ihn in den Tod jagte, willst du Vater nennen? Ihm könntest du die Hand reichen, nachdem du deines toten Bruders Hand in der deinen gehalten? Ihm wolltest du Sohn sein, der dir den Bruder nahm und mir den Gatten? O, ich könnte den Verstand verlieren! Ist es denn möglich, Richard, daß du anders fühlen könntest, du, der ihm das Liebste auf Erden war!“

„Und wenn ich den Vater, und ich tue es aus vollem Herzen, für diesen bittersten Schmerz, den er uns zugefügt, verantwortlich mache“, sagte Wechting, seine gefalteten Hände gegen die Brust drückend, um das zum Schweigen zu bringen, was sich darin aufbäumte, „was kann die Tochter, was kann Eva dafür?“

„Sie ist kein Kind, es sind ihre Eltern. Frau von Solden hat mich ohne Mitgefühl den abscheulichen Bittgang tun heißen. Sie waren immer unsere Gegner, jetzt müssen sie unsere Feinde sein. Oh, wäre ich ein Mann! Der mir den Bruder tötete, sollte vor meiner Pistole stehen!“

„Das ist deine Meinung?“ sagte er langsam. „Evas Vater sollte ich niederschießen? Nein“, rief er laut, „und wenn es mich zehnmal gelüftete, ich tät's nicht — um Eginhard's willen nicht. Wir haben nur eine Wahl. Soll die Welt in deinem Gatten den bewußten Selbstmörder sehen, oder den einer Gehirnreizung schuldlos zum Opfer Gefallenen? Den ersten wird niemand beklagen, den anderen wird man hochachten und mit allen Ehren be-

statten. Was wählst du für ihn, dessen Ehrgefühl das stolzeste war?“

Sie verstummte und schwankte gegen ihn.

„Du wolltest mein Bruder sein, mir aber schaudert vor der, die du mir zur Schwester geben willst.“ Und sie machte sich frei von seiner Hand. „Ich will sie nicht. Du, was du magst. Denke nicht an den Toten. Vergiß alles um der Liebe willen, die dir schlecht genug vergolten werden wird. Oder meinst du, daß Eginhard's trauriges Ende Eurer Ehe Segen bringen könne? Und wie willst du die Treue gegen mich bewahren, die du mir am Sarge deines Bruders angelobt hast? Denn nie setze ich den Fuß über die Schwelle deines Hauses, wo die Tochter dieses Mannes als deine Gattin lebt. Eher stürbe ich in Gram und Not, ehe ich die Hilfe dessen anriefe, der den Mörder meines Mannes Vater nennt.“

„Schweige!“ rief er rauh. „Was weißt du, was diese unselige Tat mich kostet!“

„Mich kostet sie den Gatten, dich nur den Bruder.“ rief sie aufschluchzend.

Er nahm ihre fieberheiße Rechte.

„Du sollst seine Fürsorge wenigstens nie vermissen. Das habe ich gelobt und das halte ich.“

„So sage, was du tun wirst. Nimm mir den furchtbaren Gedanken von der Seele, du könntest dich durch ein heuchlerisches Beileid dieses Mannes in deinem Schmerz trösten lassen. Sage, daß du ihn für Eginhard's Tod moralisch verantwortlich machen, daß du ihm diese Schwelle verbieten willst, über die er das Unglück geschleppt hat. Er darf der Leiche nicht folgen“, rief sie, außer sich vor Erregung. „Diesen entsetzlichen Hohn wirst du nicht dulden. Wenn du nur einen Funken von Achtung

gegen mich und Eginhard's Liebe zu mir in dir trägst, so wirf Solden deine Ansprüche an seine Tochter vor die Füße, die du auf Kosten des Toten nicht besitzen darfst.“

Ihm lag's alpschwer auf der Seele. Der reizende Wortstrom rauschte ungehört an ihm vorüber. Was konnten Forderungen und Beschwörungen in ihm wirken, wäre nicht eine innere Stimme gewesen, die, aus tieferen Gründen hervorbrechend, rastlos ihm durch Haupt und Herz brauste. Sie war nicht zu ersticken. Und wenn seine ganze Seele „Nein!“ schrie, der Schluß übertönte dieses Nein. Sein Blut pulsierte schmerzhaft in den Schläfen. Die Stimme seiner Schwägerin durchschnitt seine Nerven. Er konnte ihre Nähe nicht ertragen — und ging hinaus.

Draußen schimmerte ein fahles Morgenlicht. Dunkles Gewölk verhüllte den aufstrebenden Sonnenball.

Wechting stand am Fenster seines Zimmers, das Haupt gegen die Scheiben gelehnt, erstorben für Außendinge, nun er den großen Kampf im Innern durchfocht. Er hörte es nicht, daß Laura Helenen mit erstiktem Triumphgeschrei um den Hals fiel. „Er wird die Verlobung auflösen. Ich weiß, daß er es tun wird.“

Was wog gegen seine brüderlichen Gefühle die kaum empfundene Neigung gegen Evas Vater! Und sie, die ihm die unermeßliche Seligkeit ihres Besitzes schenken wollte, blieb Soldens Tochter. Aber womit trug sie die Schuld an dessen verhängnisvollen Härte? Wie hätte sie das Geschehene verhindern können?

Wechting ballte die Hände gegen die Stirn. (Fortsetzung folgt.)

— abgesehen von einer Blasenbildung auf der Maulschleimhaut und im Klauenspalte — im Geifer aus dem Maule, Erschwerung der Futteraufnahme, Verringerung der Milchabsonderung bei Kühen, gespanntem Gange bestehen, nicht übersehen werden. Um in allen Verwaltungsgebieten gleich vorteilhafte Verhältnisse hinsichtlich der Seuchentilgung zu erreichen, wird die k. k. Statthalterei (Landesregierung) eingeladen, alle landwirtschaftlichen Hauptcorporationen des dortigen Verwaltungsgebietes zu ersuchen, den Viehbesitzern nahezu legen, daß die rechtzeitige Erstattung von Anzeigen in Tierseuchefällen und die gewissenhafte Befolgung angeordneter veterinärpolizeilicher Maßnahmen im hervorragenden Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung selbst gelegen ist und nur bei Beachtung dieses Grundsatzes eine gezielte Seuchentilgung möglich erscheint. Auch wird es sich empfehlen, die Bevölkerung auf Amtstagen der Bezirkshauptmannschaften sowie bei jeder anderen sich darbietenden Gelegenheit im obigen Sinne zu belehren.

— (Für Kurzschniede und Kurzschniedaspiranten.) Mit 1. Jänner 1909 kommen anlässlich der Aufstellung der Feldhaubitzenkommandos in Olmütz, Königgrätz, Przemysl und Lemberg vier Stellen für Militärfurkschniede (Kurzschniedaspiranten) zur Besetzung. Jene Militärfurkschniede und Kurzschniedaspiranten des Reservebestandes, welche die Zuteilung in den aktiven Stand der k. k. Landwehr anstreben und in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern heimatzuständig sind, können ihre Gesuche sogleich bei ihrem Standeskörper einbringen.

— (Sammeln von ethnographischen Namen.) Wie man uns mitteilt, haben in der jüngsten Zeit (vom August bis September) der „Slovenska Matica“ Sammlungen von ethnographischen Namen zugesandt: Lehrerin Albina Rimovec, Oberlehrer Fr. Brečko, Schulleiter Ign. Raffou (alle in Steiermark), Lehrer Ant. Coriary (in Kärnten). Durch Prof. Dr. Zmave übergeben Sammlungen die Studenten des I. Staatsgymnasiums in Laibach Anton Cinzič, Jo. Filipič, Fr. Piti, Fr. Jurman, Gabr. Petrič, Max Stanonik, Josef Stare, Fr. Sušnik, Ign. Zgajnar, durch Prof. Wester die Studenten des II. Staatsgymnasiums in Laibach Jo. Bole, Fr. Drasler, Fr. Gabrovsek, Fr. Goljar, M. Grum, Anton Koder, Jo. Matičič, Fr. Maršič, P. Modic, Fr. Wohinz, Dom. Zvolkelj und durch Prof. Grafenauer Andr. Lah (vom Staatsgymnasium in Krainburg). Allen wird der Dank für deren Mühewaltung zugunsten der wissenschaftlichen Ziele der „Slovenska Matica“ ausgedrückt. Bei dieser Gelegenheit wendet sich die Sektion für die Sammlung ethnographischer Namen an alle jene Herren, die Sammlungen zugesagt haben, mit der höflichen Bitte um deren möglichst rasche Zusendung.

— (Arbeiter-Unfallversicherung.) In den gestern abgeschlossenen Ergänzungswahlen in den Vorstand der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für das Küstenland, Triest, Krain und Dalmatien wurden folgende Herren gewählt: in der I. Kategorie als Mitglieder Parisi und Mellon, als Ersatzmänner Wigny und Zollija; in der II. Kategorie als Mitglieder Richetti und Paulič, als Ersatzmänner Pedretti und Vittori; in der VI. Kategorie als Mitglieder Starč und Jeriha, als Ersatzmänner Petrin und Gomisček. — Es verdient wohl verzeichnet zu werden, daß die Wahlkommission genötigt war, einen Wahlzettel mit mehr als 4000 Stimmen für ungültig zu erklären, weil unterlassen worden war, ihn zu unterzeichnen. — Aus der Josefstaler Papierfabrik lag ein Protest gegen die Gültigkeit des Stimmzettels der Arbeiterschaft vor. Er wird dem Wahlprotokoll zwecks Vorlage an die Aufsichtsbehörde beigegeben werden. Die Wahlkommission erklärt, auf eine Prüfung des Wahlvorganges, der Richtigkeit der Unterschriften und der Berechtigung des Protestes selbst nicht eingehen zu können.

* (Konstituierung der Triester Landesstelle der allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte.) Gewählt wurde Herr Leopold Brunner aus Triest zum Obmannstellvertreter; ferner wurden gewählt die Herren Leopold Brunner aus der Gruppe der Dienstgeber und Lothar Sulzer ebenfalls aus Triest aus der Gruppe der Dienstnehmer zu Mitgliedern der Verwaltungskommission, die Herren Dr. Janez Krel aus Laibach aus der Gruppe der Dienstgeber und Karlo Drá aus Triest aus jener der Dienstnehmer zu Mitgliedern der Rentenkommission und schließlich die Herren Alfred Escher aus Triest und Matthäus Vidovic aus Spalato (Ersatzmann) aus der Gruppe der Dienstgeber und die Herren Silvio Cocligi aus Görz und Silvester Sferbinc aus Laibach (Ersatzmann) zu Mitgliedern der Revisionskommission.

— (Todesfall und Leichenbegängnis.) Am 12. d. M. verschied in Vir bei Domžale nach langem, schwerem Krankenlager Herr Anton Behovec, Hausbesitzer, Gastwirt, Gemeindevorstandesmitglied usw. im 51. Lebensjahre. Der Verbliebene, ein geborener Moränscher, war ein offener, biederer Mann, der sich sowohl in Vir als auch in der weitesten Umgebung allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung erfreute, wie dies denn auch das Leichenbegängnis bewies, das am 15. d. M. um 9 Uhr vormittags unter äußerst zahlreicher Beteiligung stattfand.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Idria.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung (Nr. 63 im Flußgebiete des Tsonzo) ver-

zeichnete nach den täglich um 1 Uhr nachmittags vorgenommenen Beobachtungen die höchste Lufttemperatur am 5. November mit 17.2 Grad Celsius. Die niedrigste hingegen am 17. November mit -12.4 Grad Celsius. Die höchste Tagesmitteltemperatur gab es am 1. November mit 9.1 Grad Celsius, die niedrigste am 16. November mit -3.8 Grad Celsius. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde nach den täglich um 7 Uhr in der Frühe erfolgten Messungen am 8. November mit 25.9 Millimetern (Schnee), die geringste am 10. November mit 0.7 Millimetern Niederschlag (Schnee) verzeichnet. Die Monatsmitteltemperatur betrug im Monate November 1.6 Grad Celsius, die Monatsniederschlagsmenge 38.8 Millimeter. — g.

— (Der Mangel an Einkronenstücken.) Durch die kürzlich beendigte Prägung der silbernen Jubiläumskronen, zu deren Ausmünzung auch eine große Menge gewöhnlicher Stücke verwendet wurde, ist nimmehr das im Jahre 1892 für beide Staaten der Monarchie gesellig festgelegte Kontingent der Einkronenstücke vollständig erschöpft. Die Österreichisch-ungarische Bank hat im staatlichen Verwechslungsdienste allmählich auch den Gesamtbestand der bei ihren Kassen verfügbar gewesenen blanken Einkronenstücke dem Verkehre zugeführt und daher solche seit Wochen nirgends mehr am Lager. Bei den Kassenschaltern der Wiener Hauptanstalt der Bank wurden bereits Affischen angebracht, welche besagen, daß Jubiläum-Einkronenstücke, Einkronenstücke der Prägung 1909, überhaupt blanken Einkronenstücke bei den Bankkassen nicht erhältlich sind.

* (Verhaftungen.) Vorgestern wurde in der Bahnhofgasse der 20jährige, dazierende Tischlergehilfe Viktor Kozina aus Waisch durch den Gastwirt wegen verdächtigen Einschleichens in einem Passagierzimmer angehalten. Er ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und einem Sicherheitswachmann übergeben. — In einem Gasthause an der Martinsstraße wurde durch einen Sicherheitswachmann der 36jährige dazierende Tagelöhner Johann Pristopnik aus Brezovica wegen Zechprellerei verhaftet. — Einem Besitzer in der Lirnauer Vorstadt wurde vorgestern aus der Küche eine auf 40 K bewertete Taschenuhr gestohlen. Als tatverdächtig wurde ein Anstreicherlehrling verhaftet. — Der 20jährige Knecht Viktor Sajovic aus Prečna in Unterkrain nahm vor zwei Monaten beim Verlassen des Dienstes in Udmat seinem Dienstgeber, einem Gastwirt, ein Paar Stiefel mit. Vorgestern wurde er durch die Sicherheitswache ausgeforscht und verhaftet. Die gestohlenen Stiefel trug der Dieb an Füßen. Da er auch vom Bezirksgerichte in Rudolfswerth wegen Diebstahles stechbrieflich verfolgt wird, wurde er dem Landesgerichte eingeliefert. — Gestern vormittags wurde eine 50jährige Näherin aus Oberkrain verhaftet, weil sie dringend verdächtig ist, in einem Laden ein Paar Hausschuhe gestohlen zu haben. — Heute morgens wurde wieder ein Zechpreller in der Person des 30jährigen Tagelöhners Božo Zovo- vič aus Kroatien verhaftet.

* (Von Hunden gebissen.) Vorgestern wurde im Krankenhause der Tagelöhner Friedrich Fuchsberger aus Göß bei Leoben operiert, der von einem Hunde ins rechte Bein gebissen worden war. Die Wunde ist sehr bedenklich. — Diesertage wurde die Stellnerin Maria Bogataj auf der Petersstraße von einem Hunde in die rechte Hand gebissen. Da der Hund umgestanden ist, wurde das Mädchen über ärztliche Anordnung sofort ins Pasteurische Institut nach Wien abgepflegt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Infolge der Absage des Gastes aus Graz konnte das Musikdrama „Die Walfürer“ nicht aufgeführt werden und es mußte als Lückenbüßer Offenbachs „Schöne Helena“ eintreten. Aus Richard Wagners Leidensgeschichte ist bekannt, wie er im Jahre 1863 in der damals neuen Wiener Hofoper dem Operetten-Aristophanes weichen mußte: Ein merkwürdiger Zufall will's, daß auch in Laibach ein Werk Wagners durch ein Werk Offenbachs verdrängt wurde. — Wie bei allen rasch eingeschobenen Vorstellungen trug auch die gestrige den Stempel der Flüchtigkeit, doch fanden die von uns bereits gerühmten Leistungen von Fräulein Baum und Herrn Binder wieder verdiente Anerkennung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Dezember. In Verhandlung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Annexion Bosniens, traten fast sämtliche Redner für die nationale Einheit und Autonomie des serbokroatischen Volkes sowie für die einheitliche Lösung der südslavischen Frage ein. Abgeordneter Dr. Sustersič führte in Begründung seines Dringlichkeitsantrages aus, die Südslaven treten in die Beratung der bosnischen Angelegenheit unter dem Vorbehalte ein, daß dadurch keineswegs die staatsrechtliche Stellung präjudiziert werde, welche Bosnien und der Herzegovina zukomme. Die Südslaven erheben Anspruch auf eine Verbindung der südslavischen Länder zu einem eigenen staatsrechtlichen Körper unter dem Szepter des Kaisers als nationales und historisches Recht und werden bei der Spezialberatung entsprechende Anträge stellen. Redner verlangt von der Regierung die Bekanntgabe eines konkreten Programmes über die

Grundlage der Verfassung der annectierten Provinzen. Abg. K. Lošac wies energisch die gegen ihn erhobenen Verleumdungen und Verdächtigungen zurück. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Gegen die nationale Boykottbewegung.

Wien, 16. Dezember. Der Ministerpräsident richtete an den Leiter des Justizministeriums eine Zuschrift, worin er auf die neuesten in Mähren und Böhmen sehr stark sich bemerkbar machende nationale Boykottbewegung hinweist, eine derartige Agitation entschieden als ungeheuerlich und unbedingt unduldsam erklärt und ausführt, der Staat könne nicht zugeben, daß durch den nationalen Boykott die friedliche Erwerbstätigkeit der Bevölkerung gestört, Existenzen gefährdet oder gar vernichtet werden. Die Boykottagitation entspringe nicht dem Willen der erwerbstätigen Bevölkerung, sondern dem leichtfertigen Vorgehen radikaler Heher. Die Justizbehörden mögen auf Grund des Straf- und Preßgesetzes unbekümmert um die Stellung und den Einfluß der Urheber, gegen jeden Versuch, zu nationalem Boykott aufzufordern, einschreiten.

Die Balkanfragen.

Konstantinopel, 16. Dezember. Der „Tanin“, dessen Direktor Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem türkischen Parlamente in seiner ersten Lesung gelingen werde, die bosnische und die bulgarische Frage beizulegen. Das Blatt spricht von den militärischen Rüstungen Österreich-Ungarns, welche eine Demonstration seien und den Zweck verfolgten, auf die öffentliche Meinung einen Druck auszuüben. Niemand bedrohe Österreich-Ungarn. Es sei überflüssig, nochmals auf die friedlichen Absichten der Türkei hinzuweisen. In Besprechung der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei sagt der „Tanin“: Die Haltung Österreich-Ungarns in der Frage der Abschaffung der Kapitulationen werde ein Beweis des Vertrauens gegenüber der Türkei und der durch die Annexion Bosniens und der Herzegovina erregten öffentlichen Meinung im Ottomanischen Reiche sein. Die Übernahme eines Teiles der öffentlichen Schuld sei geringer zu veranschlagen als die zukünftigen Verluste im Handelsverkehr. — „Sabah“ erklärt: Wir wollen uns niemals mit unseren Nachbarn verfeinden, wenn sie unsere Rechte achten. — „Ildam“ lobt die auswärtige Politik Kiamils, dem es gelang, Rußland und Frankreich an sich zu ziehen; ja sogar Italien verfolge jetzt eine andere Richtung.

Konstantinopel, 15. Dezember. Im heutigen Ministerrate hat der Großwesir Mitteilungen über die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn gemacht, wobei er erklärte, daß der Botschafter Markgraf Pallavicini Instruktionen im Hinblick auf die Sonntag von der Pforte gemachten Mitteilungen erwarde. Bezüglich des Boykotts wurde im Ministerrate beschlossen, daß die österreichischen Schiffe mit eigenen Leichter Schiffen die Waren bis zum Zollamte bringen, die Zollamtlastträger sie ausladen müssen, daß man aber private Kallastträger hiezu nicht zwingen könne.

Belgrad, 16. Dezember. Die „Stampa“ erfährt, daß sich der gestrige Ministerrat mit der Forderung des Kriegsministers nach Bewilligung eines weiteren Heeresausstattungskredites von 11 Millionen Dinars beschäftigt habe.

Belgrad, 16. Dezember. Der „Truba“ zufolge wird in militärischen Kreisen die Frage der Einberufung des zweiten Aufgebotes zu einer gemeinsamen vierzehntägigen Waffenübung erörtert.

Das türkische Parlament.

Konstantinopel, 16. Dezember. Bisher liegen Meldungen über 206 Wahlen vor. In Konstantinopel sind bisher über 190 Deputierte eingetroffen, wovon etwa 80 ausgesprochene Jungtürken und ebensovielen Anhänger des jungtürkischen Komitees sein sollen. Der unangenehm beschränkte Raum des Parlamentslokales macht sich unangenehm fühlbar. Dieser Mangel wird im Vereine mit dem Umstande, daß die Einrichtung des Parlamentes und der innere Dienst mangelhaft oder noch nicht organisiert ist, die parlamentarische Berichterstattung außerordentlich erschweren.

Eisenbahnunglück.

Paris, 16. Dezember. Im Tunnel zwischen Brive und Limoges ist ein Personenzug mit einem Lastenzug zusammengestoßen. 10 Personen wurden getötet und 15 verletzt.

Schlagende Wetter.

Rejica, 16. Dezember. Heute früh um halb 6 Uhr erfolgte in der achten Schicht des Domaner Kohlen-schachtes eine Explosion schlagender Wetter, der 13 Bergleute zum Opfer fielen. Die umfassendsten Rettungsarbeiten wurden in Angriff genommen. Im übrigen Teile des Bergwerkes wird der normale Betrieb fortgesetzt.

Venezuela.

Newyork, 16. Dezember. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Caracas veranfaltete das Volk

Kundgebungen gegen Castro. Eine wütende Volksmenge durchstreifte die Stadt, zerkrümmerte die in den Klubs und in anderen Gebäuden befindlichen Büsten des Präsidenden und verbrannte auf der Straße unter lautem Jubelgeschrei die ihn darstellenden Bilder.

Newyork, 16. Dezember. Aus Caracas wird gemeldet, daß es dort vorgestern infolge des Vorgehens der holländischen Kriegsschiffe zu Revolten und Plünderungen gekommen ist, bei denen auch das Eigentum von Freunden Castros geplündert wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 5. bis 12. Dezember 1908.

Es herrscht:

Der Notlauf der Schweine im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Zirkniz (6 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.), Treffen (1 Geh.);

Die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (17 Geh.), M. Feistritz (4 Geh.); im Bezirke Gurfeld in den Gemeinden Tschateich (3 Geh.), Birkle (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Altemarkt (1 Geh.).

Erlöschten ist:

Der Notlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Veit (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 12. Dezember 1908.

Verstorbene.

Am 14. Dezember. Maria Mezel, Arbeiterin, 75 J., Rabektsstraße 11, Marasmus. — Franz Znidarsic, Student, 20 J., Dalmatingasse 3, Cirrhosis hepatis.

Im Bivospitale:

Am 11. Dezember. Maria Perhaj, Keuschlerswitwe, 53 J., Emphysema thor. sin.

Am 13. Dezember. Bartholmä Trobevssek, Einwohner, 61 J., Abscessus, Meningitis. — Anton Uhin, Knecht, 47 J., Bronchiectasia. — Rosina Rozman, Schulbienenstochter, 2 J. 8 Mon., Scharlach.

Am 14. Dezember. Paul Dovzan, Besitzersohn, 15 J., Appendicit. pert. gangr. — Vera Zeman, Kaufmannstochter, 13 Mon., Laryngitis crouposa.

Deželno gledališče v Ljubljani.

V četrtek, dne 17. decembra:

Carmen.

Opera v štirih dejanjih, po noveli P. Meriméea. Spisala H. Meilhac in L. Halévy. Uglasbil Georges Bizet. Začetek ob 1/2 8. Konec ob 10.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for Dec 16 and 17.

Wettervorausage für den 17. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübes Wetter, mäßige Winde, kalt, unbestimmt, unbeständiges Wetter; für Triest: trübes Wetter mit Niederschlägen, mäßige Winde, kühl, unbestimmt, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Die Bodennunruhe ist seit gestern an allen Pendeln unverändert geblieben.

Advertisement for a typewriter: SCHREIBMASCHINE Hammond ist unerreichbar. Ferdinand Schrey, WIEN I. KOLOWRATRING 14.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. Dezember 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices for various categories like Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen, etc.

Kaiserjubiläums-Festausgabe der Laibacher Zeitung

vom 2. Dezember 1908

sind, solange der Vorrat reicht, noch Exemplare zu haben in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg und in der Administration der Laibacher Zeitung. Preis 1 K.

Laibacher deutscher Turnverein.

Samstag den 19. Dezember l. J.

um halb 9 Uhr abends

in der Kasino-Glashalle

Weihnachtskneipe.

Gesang- u. Musikvorträge.

Mindestwert der Geschenke 2 K.

Der Kneipwart.

(4966) 2-1

Geld Darlehen

in jeder Höhe für jedermann zu 4 bis 6 % geg. Schuldschein mit od. ohne Bürgen, tilgbar in monatl. Raten von 1 bis 10 Jahren. Ohne Vermittlungsgebühr. Darlehen auf Realitäten, zu 3 1/2 % auf 30 bis 60 Jahre; höchste Bezahlung. Größere Finanzierungen. Rasche und diskrete Abwicklung besorgt: Administration des Börsen-Courier, Budapest VIII., Josefiring 33. Rückporto erwünscht. (4831) 6-4

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partel. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.